

dorfgespräch

Gemeinde Groß Kiesow



Aus dem Inhalt

Leere
Kassen

Seite 2

Friedhöfe
im Wandel

Seite 3

Des Schnitters
Kaserne

Seite 4/5

Das Runde und
das Eckige

Seite 6

Die Redaktion
trinkt

Seite 7

Kinderstimmen

Seite 8

Impressum

Seite 7



Unser neuntes *dorfgespräch*

Das *dorfgespräch* lebt vom *Mitmachen*, so ist an dieser Stelle seit dem allerersten Heft im Oktober 2009 zu lesen. Auch Du kannst dabei sein, heißt es weiter, kannst für's nächste Heft schreiben, fotografieren, zeichnen, Termine benennen, Spenden einwerben oder die Hefte in Deinem Dorf verteilen. Melde Dich einfach bei uns.

Manch eine(r) hat sich gemeldet seitdem, hat Themen angeregt, Termine und Kurznachrichten zur Veröffentlichung genannt oder mit eigenen Texten und Bildern die Hefte interessant gemacht. Darüber freuen wir uns sehr, denn genau das war und ist die Absicht der Redaktion: ein „Dorfgespräch“ in Gang zu bringen. Und dieses Gespräch könnte noch deutlich lebhafter werden! Am liebsten wäre es uns, wenn fast alle Beiträge von Euch, den Leserinnen und Lesern aus Groß Kiesow kämen.

Gelegentlich erhalten wir auch Leserbriefe oder E-Mails. Darin wird beispielsweise aufmerksam gemacht auf vermüllte Ecken in unserer Gemeinde, auf zuge-

parkte Gehwege oder Lärmbelästigung durch Nachbarn. Wir haben diese Briefe bis jetzt nie abgedruckt. Nicht dass wir die darin formulierten Probleme nicht ernst nähmen. Aber wir möchten niemanden an den Pranger stellen, denn das wäre ja das Gegenteil eines Gesprächs und würde Konflikte nur verschärfen. Wo aber in Zuschriften Dinge angesprochen werden, die von allgemeinem Interesse sind, greifen wir die Themen gerne auf und bringen sie ins nächste Heft.

Und hier bist dann wieder Du gefragt, denn wie gesagt: das *dorfgespräch* lebt vom *Mitmachen*! Auch Du kannst dabei sein, kannst für's nächste Heft schreiben, fotografieren, zeichnen, Termine benennen, Spenden einwerben oder die Hefte in Deinem Dorf verteilen. Melde Dich einfach bei uns (Kontakt siehe Seite 7).

Viel Spaß beim Blättern und Lesen wünscht Dir

Die Redaktion



11 Dörfer in Vorpommern

Finanzielle Schieflage

Auch an der Gemeinde Groß Kiesow geht das bekannte Problem der knappen Kassen nicht vorbei. Bis zum Jahr 2011 konnte die Gemeinde noch einen ausgeglichenen Haushalt vorweisen. Mit der Umstellung des Rechnungswesens auf die doppelte Haushaltsführung für Kommunen (sog. Doppik, durch das Gesetz zur Reform des Gemeindehaushaltsrechts ab 1.01.2012 vorgeschrieben), war bereits der erste doppische Haushalt nicht mehr ausgeglichen. Zum Teil ist dies auf das Abschreibungs-volumen des Gemeinnevermögens zurückzuführen.

Das Hauptproblem liegt aber woanders: Schaut man sich die Entwicklung der Zahlen an, kann einem Angst und Bange werden. Die Zuweisungen vom Land nehmen jedes Jahr ab, und sie werden wohl auch nicht mehr steigen. Im Gegenzug werden aber die zu leisten-

den Umlagen an den Kreis, an das Amt und auch die Schulumlage immer höher. Ab 2015 wird dann noch die Altschuldenumlage für den Altkreis Ostvorpommern dazukommen.

Trotz alledem hat sich die Gemeindevertretung im Jahr 2012 ganz bewusst dazu entschieden zu investieren. Es wurde neue Technik angeschafft, und einige Gemeindestraßen wurden ausgebessert. Dies konnte noch aus den Rücklagen 2011 gedeckt werden. Leider ist dieses finanzielle Polster aufgebraucht. Im Dezember 2013 hat die Gemeinde ein Haushaltssicherungskonzept beschlossen, aus dem hervorgeht, dass die Gemeinde sparsam haushalten wird, aber auch, dass die Gewerbesteuer erhöht werden muss. An Steuererhöhungen kommt auch die Gemeinde Groß Kiesow nicht vorbei. Es muss immer darauf geachtet werden, dass die Steuersätze für

Grund- und Gewerbesteuer nicht unter dem Landesdurchschnitt liegen, ansonsten werden die Zuweisungen vom Land gekürzt. Paradox! An den Pflichtausgaben wie Feuerwehr, Kindergarten oder Pflege der Gemeindegrundstücke ist kaum zu sparen, und freiwillige Ausgaben wie die Unterstützung der Vereine sollen bestehen bleiben. Im Amtsbereich Züssow war Groß Kiesow eine der letzten Gemeinden, die sich nicht für das laufende Haushaltsjahr verschulden musste.

Uns wird ja immer versichert, dass eine Gemeinde nie Pleite gehen kann. Beruhigend ist dies nicht. Mal sehen was das Jahr 2014 bringt. Offizielle Zahlen liegen noch nicht vor.

md

Im Wandel der Zeit

ANDREAS SCHORLEMMER über Friedhöfe als Orte der Begegnung und Ausdruck besonderer Trauerkultur.

Wenn ich auf Reisen bin, gehören Friedhöfe zum Programm, seien es der jüdische Friedhof in Prag oder die christlichen Katakomben von Rom, ein Dorffriedhof in Südtirol oder Arlington, der Nationalfriedhof in Washington, auf dem John F. Kennedy begraben wurde, Père-Lachaise in Paris, wo Chopin und Edith Piaf ihre Ruhestätte gefunden haben oder der Dorotheenstädtische Friedhof in Berlin, wo mit Hegel, Brecht, Schinkel oder Johannes Rau viele bekannte und unbekannte Menschen nebeneinander liegen. Friedhöfe atmen die Geschichte eines Landes, seiner Städte und Dörfer. Sie sind Kulturdenkmale, kollektives Gedächtnis, Orte der Trauer, des Abschieds, der Begegnung, des Neuanfangs, aber auch ein ungestörter Lebensraum für Vögel, Insekten oder seltene Pflanzen. Hier haben die Toten ein Zuhause, hier können wir sie loslassen. Namen, Geburtstage und Sterbetage, Bekenntnisse, Verbindungen bleiben über Generationen sichtbar. Die Gestaltung der Gräber, Pflege und Erhalt zeugen von Liebe und Dankbarkeit der Lebenden. Auch unsere Friedhöfe sind Denkmal, Gedächtnis, Ort des Erinnerns, der Trauer, des Abschieds und des Neuanfangs.

Wer gehört zu wem, warum und wie. Als ich nach Groß Kiesow kam, habe ich erst über den Friedhof viele Menschen und ihre Geschichten kennen und verstanden gelernt. Hier war es möglich, aufeinander zuzugehen, Anteil zu nehmen, sei es nur mit einem kurzem Gruß oder einem längeren Gespräch. Das ist bis heute so geblieben. Unser Friedhof ist ein Ort der Begegnung, nicht nur mit den Toten, sondern gerade mit den Lebenden. An manchen Wochenenden begegnet sich das halbe Dorf an diesem Ort, oft kommen Kinder und Enkel auch von weit her. Im Frühling werden die ersten frischen Blumen gepflanzt, im Herbst überflutet ein blauer Teppich aus Laub die Gräber, und am Totensonntag ist alles geharkt und mit Tannenschmuck für den Winter eingedeckt. In der Osternacht entzünden wir seit einigen Jahren Grablichter auf dem Friedhof an. Das Leuchten in der Dunkelheit ist ein ganz besonderes Erleben.

Auf dem Friedhof in Groß Kiesow befinden sich eine Reihe von bemerkenswerten Grabsteinen. Der Grabstein von Pastor Joachim Pfannschmidt erinnert an die tragischen Ereignisse, als die Rote Armee im April 1945 Groß Kiesow erreichte. Er wurde im Pfarrhaus von einem russischen Soldaten erschossen. Dabei war Pastor Pfannschmidt ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus. In sei-

nem Bestattungsformen einem tiefgreifendem Wandel. Seebestattung, Friedwald, Gemeinschaftsanlagen, anonyme Bestattung gehören dazu. Andere Länder, andere Sitten: in Nachbarländern besteht kein Friedhofszwang, Urnen können zu Hause aufbewahrt oder Asche zu Kunstdiamanten verpresst werden. Die Bestattungsformen werden mehr und mehr individualisiert, und damit gehen



nem Haus wurde über Jahre eine jüdische Mitbürgerin versteckt, die so dem Holocaust entkommen konnte. Neben der Kirche befinden sich einige Grabsteine aus dem 18. Jahrhundert, wie der Grabstein des Klein Kiesower Gutsbesitzer Linde, der wehrlos und krank 1807 von Napoleonischen Soldaten in seinem Bett erschlagen wurde. Seine Frau war eine Verwandte des pommerschen Pfarrers und Dichters Ludwig Kosegarten, der für seine Predigten während der Heringssaison am Hochufer zu Vitt auf der Insel Rügen berühmt wurde. Neben diesen Steinen gibt es noch einige schöne Schmiedearbeiten aus den alten Gutsschmieden. Auf dem Grabstein des 2002 verstorbenen Malers Horst Leifer finden wir eine sehr sehenswerte Bronzeplastik, die uns den Künstler lebendig erscheinen lässt.

Die Ruhezeit auf unseren Friedhöfen beträgt im allgemeinen 30 Jahre. Danach werden die meisten Gräber beräumt, andere bleiben auch länger erhalten und überdauern die Zeiten. Jahrhunderte lang war die Erdbestattung die einzige Form eines Begräbnisses. Anfang des letzten Jahrhunderts kam die Feuerbestattung dazu. Heute unterliegen die

auch Gemeinschaft stiftende Rituale verloren. Es gibt keine ungeschriebenen Gesetze mehr, der eigene Geschmack und das eigene Empfinden stehen im Vordergrund, Trauerkleidung oder Musik lassen alles zu. Viele Trauerrituale sind vergessen oder werden kaum noch wahrgenommen, etwa das Sterben und der Abschied im eigenen Haus, die Aufbahrung und Aussegnung im Kreis der Familie, das Verhängen von Spiegeln oder das Öffnen von Fenstern, damit die Seele entflieuchen kann. Auch die Bereitschaft, über lange Zeit ein Grab zu pflegen oder pflegen zu lassen, nimmt ab.

Auf dem Bestattungsmarkt herrscht eine große Vielfalt, und neue Rituale verschwinden oft so schnell wie sie entstanden sind. Sterben ist teuer geworden, aber es bleibt die Frage, was uns in unserem Leben wirklich teuer ist und wofür wir einzustehen bereit sind. Nicht alle Friedhöfe werden den Wandel der Zeit überstehen. Wo immer sie sterben, stirbt auch ein Stück des Lebens. Unsere Friedhöfe zu bewahren, Neues im Einklang mit einer über Jahrhunderten gewachsenen Trauerkultur zuzulassen, ist eine Herausforderung.

(Nicht) mehr als ein Dach überm Kopf

Mit den polnischen Schnittern und den „Schnitterkasernen“ in Klein Kiesow haben sich VOLKER PESCH und CONNY STEINBERG befasst.

Sie hießen Piotr oder Lech oder Josef, und sie stammten aus Masuren oder der Kaschubei oder einem anderen Landstrich, der einmal polnisch gewesen war und in dem sie jetzt auf Geheiß der Preußischen Regierung nicht einmal mehr ihre Sprache sprechen durften. Zu tausenden verließen sie im 19. Jahrhundert ihre Heimat und machten sich auf den Weg in die Manufakturen und Fabriken im Westen des Reiches.

Und auf die vielen Landgüter Pommerns und Vorpommerns, deren Bedarf an Arbeitskraft von den einheimischen Tagelöhnern und Deputanten kaum mehr gestillt werden konnte. Denn die Mechanisierung der Landwirtschaft hielt mit dem immer intensiveren Anbau von Kartoffeln, Rüben und Getreide auf den fruchtbaren Böden nicht Schritt. Also warben die Grundbesitzer im Osten billige Arbeitskräfte an – die ersten Gastarbeiter, gewissermaßen.

Wie Jahre später ihre türkischen oder italienischen „Nachfolger“ in Köln oder Dortmund, so wurden diese polnischen Schnitter in kleinen Gutsdörfern wie Krebsow oder Klein Kiesow oder Dambeck zunächst nicht eben freundlich aufgenommen. Sie sahen anders aus, sprachen masurisches oder kaschubisches Deutsch und waren zu allem Überfluss auch noch katholisch. Und sie mussten auf Geheiß der preußischen Regierung jeweils Mitte November die Provinz verlassen und durften erste Anfang April wieder zurückkehren. Also holten sie nicht ihre Familien nach.

Kein Wunder, dass diese Menschen kaum in die Dorfgemeinschaften integriert wurden: sie blieben Fremde. Was nicht heißt, dass es nicht hie und da zu echter zwischenmenschlicher Annäherung kommen konnte, zumal die heimischen Männer auf dem Lande knapp wurden nach dem Krieg von 1870/71 und angesichts von Landflucht und Auswanderung. So manch eine Käthe oder Liesel machte Piotr oder Lech schöne Augen – oder umgekehrt. Um die Jahrhunderwende erlebte die katholische Seelsorge einen echten Aufschwung. Und in Stralsund und Greifswald wurden Waisenhäuser eingerichtet für die unehelichen Kinder der Schnitter.

Ökonomisch gesehen blieben sie aber Großgrundbesitzers Lieblinge: Sie rackten von früh bis spät, sieben Tage die Woche, kosteten wenig Lohn und verschwanden in aller Regel wieder, sobald die Arbeit getan war. Anders als die heimischen Landarbeiter, deren Familien über's Jahr mit ernährt werden mussten und zu deren Häusern deswegen jeweils auch kleine Landparzellen und ein wenig Viehwirtschaft gehörten, ließen sich die Schnitter in großer Zahl in einfachen Häusern ohne Land und Vieh unterbringen. Überall in den

Gutsdörfern entstanden sogenannte Schnitterkasernen, meist einfache und eher schmucklose Backsteinbauten mit Innenfachwerk und Feldsteinfundament, wie die beiden 1896 und 1900 an der Dorfstraße in Klein Kiesow errichteten. Nicht mehr als ein Dach überm Kopf für die Männer.

Die Zahlen schwanken: um die Jahrhundertwende dürften mehrere 10.000 Schnitter in Pommern gearbeitet haben. Doch irgendwann ließ sich deren billige Arbeit durch Maschinen noch billiger machen, und mit Beginn des 1. Weltkriegs verließen die meisten Schnitter Vor-

Saisonarbeiter

Zehntausend polnische Schnitter, die kommen nach Deutschland hinein; es wollen die pommerschen Ritter billig bedient sein.
Die beschimpfen den deutschen Arbeitsmann, weil der ihr Fressen nicht essen kann und nicht wohnt in dem Lumpenquartier. Und es erlässt der Herr Aristokrat ein Landarbeiter-Inserat auf Zeitungspapier, auf Zeitungspapier, auf polnischem Zeitungspapier.

Theobald Tiger

(alias Kurt Tucholsky, in: *Illustrierte Zeitung*, 1930, Nr. 34)

pommern. Sie kehrten nicht zurück. Ein wichtiger Abschnitt vorpommerscher Agrar- und Sozialgeschichte war damit beendet.

Aber die Schnitterkasernen blieben, wurden zuerst von Landarbeitern und deren Familien bewohnt. Nach dem 2. Weltkrieg wurden die Schnitterkasernen oft an Neubauern als Siedlung vergeben oder blieben im Eigentum der Gemeinde. Später übernahm auch die LPG diese Häuser.

Die Schnitterkaserne Dorfstraße 21 wurde zum Beispiel der Familie Zügge als Siedlung bei der Bodenreform übertragen. Da das Haus sehr groß war, gaben sie später einen Teil wieder ab. So beherbergte das Haus im Laufe der Zeit einige Familien, genau wie das in der Dorfstraße 17. Die robuste Bausubstanz beider Häuser hat bis heute im Original die Zeiten überstanden.

11 Dörfer in Vorpommern



Dorfstraße 17, Baujahr 1900 (Bild: V. Pesch)

Im alltäglichen Sprachgebrauch waren diese beiden Häuser übrigens nicht die „Kaserne“. Das war vielmehr das Haus Dorfstraße 45, das 1894 gebaut wurde und seit kurzem einen neuen Eigentümer hat. Denn im Oktober 1952 hatte sich die LPG Thomas Münzer gegründet und dieses Haus 1957/58 zum Lehrlingswohnheim umgebaut. Im oberen Geschoss waren die Zimmer für Lehrlinge und Betreuer, und unten wurde eine LPG-Küche betrieben.

Die Ansicht des Gebäudes hat sich durch den Einbau mehrerer Fenster, zwei kleinere Anbauten und eine neue Fassade in den Jahren sehr verändert. Einst zierte heller Backstein die Außenwände.

Die Lehrausbildungsstätte wurde schon Anfang der sechziger Jahre nach Ranzin verlegt, und seitdem war das Haus Wohnhaus für viele Familien. Langjährige Mieterin war Ilse Brien mit ihrer Familie.

Viele Schnitterkasernen wie die in Klein Kiesow stehen noch: Saniert und umgebaut zumeist, prägen sie immer noch das Gesicht unserer vorpommerschen Dörfer mit.



Dorfstraße 21, Baujahr 1896 (Bild: C. Steinberg)



Frau Brien vor der Dorfstraße 45 (Bild: C. Steinberg)

Ähnlich und doch unterschiedlich

ANNA BERNHARDT über die Fußballvereine in Dambeck und Groß Kiesow

Die Welt hat sich verändert seit 1953 bzw. seit 1960. Das sind die Gründungsjahre der Fußballvereine „SV Dambeck 53“ und „SV Traktor Groß Kiesow“. Damals gab es viele junge Erwachsene und Kinder in den Dörfern, die auch Fußball spielen wollten. Heute haben beide Vereine noch eine Herrenmannschaft, die in der 1. Kreisklasse spielt (auf aktuell 8. bzw. 6. Tabellenplatz). Immerhin!

Viele ländliche Fußballvereine gibt es nicht mehr. Weil gerade junge Leute zum Arbeiten weg gingen und gehen. Und langsam macht sich auch der Geburtenknick nach der Wende bemerkbar. Es gibt immer weniger junge Erwachsene in den Orten. Dennoch trainieren jede Woche 24 Mann in Groß Kiesow und 27 Mann in Dambeck. Dazu kommen die Spiele an den Wochenenden. Allerdings sind viele der aktiven Fußballer nicht aus den Orten Dambeck oder Groß Kiesow. Einige Spieler sind natürlich aus den umliegenden Dörfern – viele kommen aber auch aus Greifswald. Zum Teil weil sie früher in der Gemeinde gewohnt haben und noch alte Verbindungen haben, zum Teil sind es aber auch Leute, die Spaß an der Art des Vereinslebens haben, wie es in den Fußballvereinen gelebt wird. Es geht nicht nur um sportliche Leistung, sondern auch um das Treffen, die Gespräche nach dem Spiel,

Der „SV Dambeck 53“ ist besonders stolz darauf, 2009 den Pokal in der Kreisliga gewonnen zu haben. Er hat natürlich einen Ehrenplatz unter den Pokalen im Vereinshaus. In Groß Kiesow war der Fußboden vom Sekt klebrig, als es 2004 einen Klassen-aufstieg gab.

All das wäre natürlich nicht möglich ohne die Unterstützung der Sponsoren dieser beiden Mannschaften. Sie sind es, die ein Vereinsleben in der Form erst möglich machen und mit Ihrer Hilfe ein friedliches Zusammenkommen junger Menschen ermöglichen. Dafür möchten sie die Mitglieder der beiden Fußballvereine bedanken.



Kids die noch Fußball spielen wollen und 2005/2006 oder 2000/2001 geboren sind, können sich gerne bei Brjörn Michalak unter 01736039349 melden. Kinder die 2002/2003 geboren sind melden sich bitte unter SV-Dambeck-53@gmx.de. Mädchen die Fußball spielen wollen, dürfen auch noch ein Jahr älter sein; also für Groß Kiesow 2004, 1999 oder für Dambeck 2001 geboren sein.

das Grillen – einfach das Zusammensein. Die Frauen treffen sich am Spielfeldrand, die Kinder spielen zusammen. Es werden Feste organisiert.

Der „SV Dambeck 53“ hat anlässlich seines 60jährigen Bestehens im August ein Fest organisiert mit vielen Attraktionen gerade auch für die Kinder. Höhepunkt war für viele das Spiel der „Altherrenmannschaften“ gegen den „FC-Hansa Rostock“. Der „SV Dambeck 53“ hat 6:4 verloren – aber natürlich die schöneren Tore geschossen.

Die Groß Kiesower haben unter anderem ein Kinderfest organisiert. In Groß Kiesow gibt es zwei Kindermannschaften. Eigentlich sollte es nur eine Mannschaft für die 2005/2006 geborenen Kinder (F-Jugend) geben, aber dann haben sich auch ältere Kids gemeldet. So dass es jetzt noch eine Mannschaft in der D-Jugend gibt (2001/2000 geborene). Dambeck hat eine Nachwuchsmannschaft in der E-Jugend, also für Kinder, die in den Jahren 2002/2003 geboren sind.



Die Redaktion trinkt

Fit durch den Winter mit Rotwein-Tee-Rum-Punsch

Ganz ohne Zweifel ist die gemeine Gewürznelke ein besonderes Gewächs: In Zitronenscheiben gesteckt hält sie Mücken fern, Zahnschmerzen betäubt sie allein durch ihre Nähe und in Indonesien wird sie gerne geraucht. Das liegt am hohen Anteil ätherischer Öle. Diese Öle sind es auch, derentwegen die Nelke wohl das weihnachtlichste aller

riger Ceylon oder Assam. Wir nehmen viel Tee und lassen ihn nur drei Minuten ziehen, denn er soll kräftig schmecken, aber nicht bitter. Dazu gießen wir anschließend einen halben Liter Rotwein, trocken darf er sein, aber nicht allzu schwer. Dornfelder beispielsweise passt gut, oder auch Merlot. Mit in den großen Topf kommen die Scheiben von einer

Bleibt also genug Zeit, sich um Putenragout und Bratäpfel zu kümmern. Aber dann ist der Punsch fertig und wir gehen zum gemütlichen Teil über. Übrigens kann man Punsch mit Kerze und Engelchen servieren – muss man aber nicht. Denn er schmeckt auch im Januar lecker und wärmt außerdem so richtig durch.



Gewürze ist – Lebkuchen, Wildbraten oder Glühwein sind ja ohne Nelken nahezu undenkbar.

Vielleicht erklärt das ein wenig, warum sich unser Punsch an diesem Abend kurz vor Weihnachten so dermaßen in den Vordergrund drängelt. Denn eigentlich sollte dort ein Putenragout stehen, mit Champignons und gerösteten Mandelblättchen. Gefolgt von Bratäpfeln mit Marzipan und einer Baiserhaube. Das alles bereiten wir auch zu, und es ist wirklich lecker. Aber der Star des Abends ist unser Punsch.

Zunächst gießen wir einen schwarzen Tee auf. Das kann eine ostfriesische Mischung sein oder auch ein reinblät-

Zitrone und zwei Orangen, eine Stange Zimt und eine aufgeschnittene Vanilleschote. Außerdem Sternanis, Kandiszucker und natürlich die Gewürznelken. Aber Achtung: zuviele dürfen es nicht sein! Denn die Nelken verstärken die leicht bittere Note der Orangen. Das kann schnell alles andere überdecken. Zuletzt runden wir das Ganze mit einem viertel Liter Rum ab. Spätestens jetzt ist höchste Aufmerksamkeit gefordert: Der Punsch muss heiß werden und eine ganze Weile ziehen, damit sich die Aromen entfalten können; aber er darf nicht kochen, denn dann verflüchtigt sich der Alkohol – und das wäre ja wirklich schade drum.

Liste der Zutaten

für 10-15 Gläser:
 2l schwarzer Tee
 1/2l Rotwein (trocken, leicht)
 1/4l Rum
 1 Zitrone
 2 Orangen
 1 Stange Zimt
 1 Vanilleschote
 ca. 5-7 Gewürznelken
 ca. 3-5 Sternanis
 4-5 EL Kandiszucker

Impressum

dorfgespräch erscheint zweimal im Jahr. Es wird kostenlos an alle Haushalte in der Gemeinde Groß Kiesow verteilt und vielerorts ausgelegt. Die Zeitschrift ist unabhängig und überparteilich.

Anonyme Zuschriften sowie demokratiefeindliche oder Menschen verachtende Inhalte werden grundsätzlich nicht veröffentlicht. Alle anderen Beiträge sind hoch willkommen.

dorfgespräch ist ein Projekt des Vereins

Kulturfelder e.V.

Die Zeitschrift entsteht rein ehrenamtlich, die Druckkosten werden finanziert aus Spenden und Zuwendungen. Bankverbindung:

Konto Nr. 102 022 461
 BLZ 150 505 00 (Sparkasse Vorpommern)

Der Verein ist anerkannt gemeinnützig und kann Spendenquittungen ausstellen.

Alle Beiträge und Bilder sind urheberrechtlich geschützt.

Das Redaktionsteam:

Andreas Schorlemmer, Groß Kiesow - as
 Anett Simon, Sanz - an
 Anna Bernhardt, Sanz - ab
 Conny Steinberg, Schlagtow - cs
 Karen Kunkel, Groß Kiesow Meierei - kk
 Manuela Denz, Sanz - md
 Dr. Volker Pesch, Groß Kiesow Meierei - vp
 (ViSdP)

Anschrift:

Wiesenstraße 4a
 17495 Groß Kiesow Meierei
 E-Mail: pesch@marktstrategien.com

Druck

Druckhaus Panzig, Greifswald
 Auflage: 800

Gestaltung und Satz

Dr. Volker Pesch, Groß Kiesow Meierei

PANZIG
 DRUCKHAUS
 Prozess Standard Offsetdruck

Die Nr. 1 in M/V
Geprüfter Qualitätsbetrieb

Die Druck- und Medienverbände in Deutschland und die Fogra zertifizieren die nachgewiesene Qualität und Kompetenz des Druckhauses Panzig.

Offsetdruck
 Prozess Standard Offsetdruck

Studentenberg 1a
 17489 Greifswald
 Fon 03834 595240
 Fax 03834 595259
 info@druckhaus-panzig.de
 www.druckhaus-panzig.de

Prozess Standard Offsetdruck
 ISO 12647 zertifiziert
 OFFSETDRUCK

Unserer Erzieherin zum Abschied

Du warst so lange schon dabei
so manch ereignisreiches Jahr
erlebtest viel und mancherlei
warst sozusagen INVENTAR

Mit diesem kleinen Gedicht verabschiedeten wir unsere langjährige Erzieherin **Margitta Berndt** aus ihrem Dienst.

Ja, Margitta war schon fast Inventar. Ein Urgestein sozusagen. Seit Dezember 1982 hat sie die Kinder der Gemeinde Groß Kiesow auf ihrem Weg ins Leben begleitet.

Erst als Krippenerzieherin und später auch als Ansprechpartnerin für Kinder im Kindergarten und im Hort hat sie das Team der Kita tatkräftig unterstützt.

Die ersten Kinder, die Margitta betreute, sind heute selbst schon lange erwach-

sen und bringen zum Teil ihre Kinder in unsere Kita „Bienenhaus“.



Vieles hat Margitta mitgelebt in den 31 Jahren als Erzieherin. Da war der Beginn mit 40 Kindern in der Kinderkrippe, später folgten der Umbau und die Verkleinerung des Gebäudes, die

Umstrukturierung der Bildungsräume für die Kinder und natürlich die Weiterentwicklung der pädagogischen Aufgaben.

Eine Ihrer Lieblingsangebote war das kreative Gestalten mit den Kindern mit Naturmaterialien oder auch mit Recyclingprodukten. Viele Projekte gingen durch Ihre Hand und schmückten die Räumlichkeiten unserer Kita.

Liebe Margitta, wir danken dir von Herzen für die erlebnisreichen Jahre in unserem „Bienenhaus“, die du intensiv mitgestaltet hast, und wünschen dir weiterhin viel Spaß!

Deine kleinen und großen Bienen

Bitte be- und vormerken!

14.01. Dreikönigskonzert

in St. Laurentius, an der Orgel Professor Matthias Schneider, mit Lesungen von Andreas Schorlemmer.

19.02. Versammlung der Jagdgenossenschaft

Am 19. Februar 2014 um 18.00 Uhr findet im Gemeinderaum, Schulstraße 1, die Versammlung der Jagdgenossenschaft Groß Kiesow statt.

Hauptthema ist die Neuverpachtung der Jagdbögen Dambeck, Klein Kiesow und Sanz.

Dazu eingeladen sind alle Eigentümer bejagbarer Flächen in der Gemeinde Groß Kiesow.

Cornelia Steinberg, Vorstand

(Die offizielle Einladung erfolgt nach Gemeindesatzung)

Ostern 2014

Karfreitag und Ostern Gottesdienste in St. Laurentius, Samstag Osterfeuer und Osterlicht auf dem Friedhof (gegen 22 Uhr werden auf den Gräbern Osterlichter entzündet).

Bitte melde uns Deine Termine, damit wir sie künftig an dieser Stelle veröffentlichen können!

Entweder per E-Mail an pesch@marktstrategien.com oder telefonisch unter **038356 - 5 15 26** (Karen und Volker Pesch).

Oder Du schreibst sie auf ein Stück Papier und wirfst das in unseren Briefkasten in der Wiesenstraße 4a in Groß Kiesow Meierei.

Bauer Hansi hat es Silvester mal so richtig krachen lassen! Um die bösen Geister des alten Jahres zu vertreiben.

Karen hat ihn dabei gemalt, aber beim zweiten Bild sind ihr 10 Fehler unterlaufen. Kannst Du die Fehler finden?



Die Schreiadler sind fast ausgestorben: nur noch rund 100 Brutpaare gibt es in ganz Deutschland. Aber einige davon leben hier bei uns. Also nicht irgendwo in Deutschland oder in Meck-Pomm, sondern wirklich in unserer Gemeinde Groß Kiesow. Das ist etwas ganz Besonderes! Leider haben unsere Schreiadler in diesem Jahr nicht gebrütet, woran das lag ist schwer zu sagen. Vielleicht lag es am langen Winter, vielleicht haben wir die Tiere auch zu stark gestört.

Das ist einer der letzten auf der Welt!



Bild: Deutsche Bundesstiftung Umwelt